

Lateins, worin er schließlich seinen Meister noch übertraf. Auch nach Abschluß der Merowingerbände blieb er den Mon. Germ. treu; früher schon hatte er die von Mommsen unvollendet hinterlassene Ausgabe des Liber pontificalis übernommen, dazu kam später die Erbschaft Kruschs, die Lex Salica. Beides hat er bei der Flucht nach England abgegeben — und so sind wir wieder einmal um die Lex Salica gekommen. Zahllos sind seine Aufsätze und Besprechungen, viele davon in unserem Neuen Archiv erschienen, und mancher glückliche Fund, vor allem in englischen Bibliotheken, die er genau kannte, ist unseren Arbeiten zugute gekommen. Was er als bester Kenner der merowingischen Geschichte und der Frühzeit seiner rheinischen Heimat in Einzeluntersuchungen und zusammenfassenden Darstellungen geleistet hat, ist bekannt genug. Die Neubearbeitung des ersten Bandes von Wattenbachs Geschichtsquellen ist wenigstens zum Teil noch im Exil fertig geworden. Seine Anhänglichkeit an die Mon. Germ., in deren Zentraldirektion er 1925 gewählt wurde, hat er in der Vorrede seines 1946 erschienenen Buches England and the continent in the eighth century offen bekundet: „I should be untrue to myself if I did not mention my old alma mater Bonnensis and the Monumenta Germaniae historica. If my present book is of any use at all, it is based on the foundation laid in connexion with the service which I was privileged to perform for these two institutions during many years.“ Am 17. Januar 1947 erlag der treffliche Mann in Durham einem kurz vorher aufgetretenen Herzleiden. (Eine vollständige Bibliographie seiner Schriften veröffentlichte seine Witwe: Wilhelm Levison 1876 — 1947, a bibliography, Oxford Univ. Press 1948).

W. Holtzmann

Ottokar Menzel

Wenige Wochen vor dem Zusammenbruch ist Ottokar Menzel am 7. Februar 1945 in Berlin aus dem Leben geschieden. Als Sohn des späteren Kieler Orientalisten Theodor Menzel am 31. I. 1912 in Odessa geboren, hat er seine Ausbildung als Historiker in München und vor allem in Berlin bei Robert Holtzmann, dessen Assistent er auch zeitweilig war, erhalten. Bereits in seiner Dissertation über die mittelalterliche Geschichtsschreibung des Bistums Halberstadt (1936) ging er eigene Wege, indem er sich nicht auf quellenkritische Untersuchungen beschränkte, sondern gleichzeitig ein Bild vom wissenschaftlichen Leben des Bistums gab. Aus dieser Beschäftigung mit der Geschichte Ostsachsens erwuchs seine Ausgabe des Lebens der heiligen Liutbirg, die er im nächsten Jahr vorlegte. Dann übernahm er für die Reihe der Staatsschriften des späteren Mittelalters die Bearbeitung der Werke Engelberts von Admont. Auch als er später Mitarbeiter der Leibnizkommission der Berliner Akademie wurde, hat er diese Arbeiten für die Monumenta fortgesetzt, hat sie aber im Kriege, in dem er an verantwortlicher Stelle eingezogen war, nicht mehr vollenden können. Im Jahre 1943 legte er die Vorarbeiten zu dieser Ausgabe der Kieler Universität als Habilitationsschrift vor und wurde 1944 zum Dozenten ernannt. Nach Kriegsende hätte er in Kiel eine fruchtbare Lehrtätigkeit beginnen können, wenn nicht dieses äußerlich so harmonisch erscheinende Leben einen so jähen tragischen Abschluß gefunden hätte.

K. Jordan